

Es gab keinen Grund zu wechseln

Gemeindeschreiber Christian Zemp arbeitet seit 35 Jahren für die Gemeinde Oberrüti

VON EDDY SCHAMBRON

Selbstverständlich ist es Zufall, aber irgendwie passt: Der Oberrüter Gemeindeschreiber Christian Zemp, seit 35 Jahren seiner Gemeinde treu, war der erste Lehrling des Beinwiler Gemeindeschreibers Erhard Huwyler, der seinerseits seiner Gemeinde 45 Jahre diente. «Es gab keinen Grund, die Stelle zu wechseln», lacht Zemp - obwohl er auch ein paar intensive Jahre in Kauf nehmen musste. Er hat die Gemeinde bei einem Wachstum von 500 auf heute rund 1600 Einwohner begleitet, hat ursprünglich auch das Steueramt, die Finanzverwaltung, das Zivilstandsamt und das Betreibungsamt geführt. «Es hat sich viel verändert in dieser Zeit», stellt er rückblickend fest.

Eine richtige Schreibmaschine steht noch im Büro, «um Couverts anzuschreiben». Aber sonst läuft digital in der Gemeindeverwaltung Oberrüti. «Das Handwerk hat sich massiv verändert», sagt Zemp und meint damit nicht nur die technischen Gerätschaften. Hat früher der Gemeindeschreiber beispielsweise brav protokolliert, was der Gemeinderat an der Sitzung besprochen hat, bereitet er heute die Ratssitzungen professionell vor, um effiziente Arbeit zu ermöglichen. Die operative Führung der Gemeinde liegt beim Gemeindeschreiber, nicht mehr beim Gemeinderat, respektive Gemeindeammann. War früher das direkte Gespräch mit einem Bürger oder einer Bürgerin oft für die unkomplizierte Lösung eines Problems genügend, braucht heute vielleicht ein Formular, einen Antrag, einen Beschluss. «Die politischen Mühlen mahlen bestimmt nicht schneller als früher», umschreibt Zemp diplomatisch. Was sich überhaupt nicht geändert hat: «Es braucht in meinem Beruf Loyalität zur Behörde, Korrektheit und Fairness im Umgang mit allen Menschen und eine Gleichbehandlung unabhängig von Herkunft oder sozialem Status.» Zemp hat auch Beruf und Freizeit so konsequent wie möglich getrennt, denn er lebt seit 35 Jahren mit seiner Familie in Oberrüti. «Das scheint mir für meinen Beruf unabdingbar.»

Wieder aufs Land

Nach Oberrüti ist er eher zufällig gekommen. Nach seiner Lehre in Beinwil zog es ihn vorerst zur Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich. Nach fünf Jahren stellte er sich, in Beinwil aufgewachsen, vor die grundsätzliche Frage Stadt oder Land. Er entschied sich fürs Land, in Büttikon und



Gemeindeschreiber Christian Zemp in seinem Büro: «Ich konnte hier immer mit einem tollen Team zusammenarbeiten.»

EDDY SCHAMBRON

Oberrüti war die Stelle des Gemeindeschreibers ausgeschrieben. «In Oberrüti», blickt Zemp zurück, «dachte ich, hast du es ruhiger.» Das war dann nicht immer so. Einerseits prägte ein starkes Wachstum die Gemeinde und damit die Arbeit der Verwaltung, andererseits gab es auch politische Verwerfungen, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Ausbau der Bahnhofstrasse, dem Benützungsgesetz für die Schulanlage und - ganz besonders - mit dem Fall Vanoli. «Gerade Letzteres war schon sehr belastend, zumal die Familie und mir Nahestehende involviert wurden, ohne dass sie damit zu tun hatten.» Den Bettel hingeworfen hat der Vater zweier Töchter trotzdem nicht: «Meine

«Es braucht in meinem Beruf Loyalität zur Behörde, Korrektheit und Fairness im Umgang mit allen Menschen und eine Gleichbehandlung unabhängig von Herkunft oder sozialem Status.»

CHRISTIAN ZEMP OBERRÜTI

Familie und ich sind hier sehr verwurzelt, die Berufstätigkeit ist in einer anderen Gemeinde die gleiche, ich konnte hier immer mit einem tollen Team zusammenarbeiten», begründet er die Tatsache, dass er in 35 Jahren nie die Stelle wechselte. Fachlichen Austausch pflegt er nicht nur gerne mit den Kolleginnen und Kollegen im Oberfreiamt, sondern auch mit seiner Frau Susanne, die in Geltwil Gemeindeschreiberin ist. «Aber wir reden auch über andere Dinge», versichert er lachend.

«Bis ich fertig bin»

Zemp ist bald 61-jährig. Er wird in Oberrüti weiterarbeiten. «Für die Pensionierung gibt es kein endgültiges Datum», sagt er,

«ich mache, bis ich fertig bin.» Nicht abwegig ist zu vermuten, dass er den heutigen Gemeinderat bis zum Ende der Amtsperiode 2021 begleiten wird, zumal noch ein paar grosse und wichtige Geschäfte anstehen. Das hofft auch der Gemeinderat: «Die Gemeinde profitiert sehr von seinem breiten und fundierten Fachwissen, welches er sich über die Jahre auch mit zahlreichen Weiterbildungen angeeignet hat», hält dieser fest. Allerdings freut sich Zemp auf die Zeit nach der Berufstätigkeit, um mehr seinen Hobbys - Sport, Jassen, Geselligkeit - nachgehen zu können. «Ich mache mir jetzt noch keine Gedanken darüber, aber langweilig wird es mir garantiert nicht.»

Durch Tiere Verantwortung lernen

In Tierpark, Zoo, Tierheim und Vogelwarte lernten Wohler Schüler viel über den Umgang mit Zwei- und Vierbeinern.

VON VERENA SCHMIDTKE

Gut gelauntes Stimmengewirr tönt einem in der Waldhütte Chüestellihau in Wohlen entgegen. Gerade kommt ein neuer Schwall Lernender der Kantonalen Schule für Berufsbildung (KSB) zur Tür herein. Bald ist die Hütte fast bis auf den letzten Platz gefüllt, und das feine Grillgut bereit, verzehrt zu werden. Es ist Mittwoch, Halbzeit der Spezialwoche an der KSB.

«Das Thema der Spezialwoche wird jeweils demokratisch von den Lernenden bestimmt», berichtet Lehrerin Margrit Keller. «Dieses Jahr ist es ein Tierprojekt. Die Entscheidung war ziemlich eindeutig, das ist nicht immer so.» Zum Prozedere der Themenfindung erläutert Keller: «Wir haben vier Klassen, aus denen sind je zwei Schüler im Team-Rat. Dieser gestaltet die Spezialwoche. Oft sind wir mit den Projekten für drei Tage weg von der Schule, letz-



Rose Wyss und ihre Gruppe besuchten als Projekt das Tierheim Mülligen. ZVG

tes Jahr beispielsweise im Tessin und das Jahr davor in München.»

Dieses Jahr haben sich die Jugendlichen erstmals für ein Konzept mit Tagesekursionen entschieden. Dafür geht es nun am Mittwochnachmittag ein

gemeinsames Grillieren, auch, um das Miteinander zu fördern.

Einheimische Tiere und Ethik

Das Programm der Woche sah folgendermassen aus: Der Montagvormittag galt der Recherche für die Gruppenprojekte am Mittwoch sowie die Besuche im Zoo Zürich und im Tierpark Goldau. Die Klassen W11 und W12 fuhren am Dienstag nach Zürich, die Klassen W13 und W14 nach Goldau, am Donnerstag dann umgekehrt. Das sei aber kein reiner Vergnügungsausflug, die Lernenden hätten für die Besuche Arbeitsaufträge erstellt. Unter anderem sollten sich die Schüler eine Kurzgeschichte ausdenken, darin müssen mindestens ein Tier aus dem Zoo und sämtliche Vornamen der Klasse vorkommen. Ausserdem solle ein Tier, das in der Geschichte auftaucht, fotografiert werden.

Eine gute Grundlage für die Besuche seien die vier Workshops, die ebenfalls am Montag stattgefunden haben. Dabei brachten Lehrer den Jugendlichen die Themen Tierschutz, Tiere in der Schweiz, Ethik und Tierversuche näher und erstellten ein Tier-Memory. Diese Grundlagen seien sehr hilfreich für die weiteren Tierprojekte gewesen.

«Für diese Projekte vom Mittwoch fanden sich Gruppen von drei bis fünf Personen zusammen, die ihre Ausflüge bereits am Montag vorbereitet hatten», teilt Margrit Keller mit. «Sie organisierten selbst Fahrpläne, Eintrittspreise und Programme.» Rose Wyss besuchte mit ihrer Gruppe das Tierheim Mülligen: «Wir schauten uns den Alltag der Tiere an und halfen mit. Am schönsten wäre es, wenn sich einige jetzt auch in ihrer Freizeit dort engagieren würden.» Die Vogelwarte Sempach war das Ziel der Gruppe von Cem Emre Aslan. «Eine Vogelwarte ist vielen unbekannt. Wir fanden es ein spannendes, einzigartiges Thema.»

Margrit Keller freut sich über das Interesse der jungen Leute an den Projekten: «Im Klassen-Chat erreichten mich heute viele Nachrichten und Fotos.» Zum Abschluss der Woche bereiten die Schüler eine Gruppen-Präsentation vor, und jeder verfasst ein Dossier, das anschliessend benotet wird. In diesen Tagen seien die Lehrpersonen eher Coaches, die nur im Notfall helfend einspringen. «Bei der Spezialwoche geht es darum, Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit der jungen Leute zu fördern», fügt die Lehrerin abschliessend hinzu.

Leserbriefe

Bushofdach ist nur ein besserer Schirm

Zum geplanten Bahnhofplatz und Bushof in Wohlen

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, Sie kommen mit der Bahn und müssen auf den Bus umsteigen. Es regnet und Sie öffnen den Regenschirm, um diesen dann beim Einsteigen unter einem Dach wieder zu schliessen, und das für 23 Millionen. Die Rechnung ist ganz einfach: Gesamtkosten geteilt durch die Anzahl Amortisationsjahre, geteilt durch die jährlichen Regentage, geteilt durch die Anzahl ein- und aussteigender Passagiere mit Regenschirm ergibt den Betrag für eine einzelne Schirmschliessung oder -öffnung.

Der Bus selber ist ja ein regendichtes Strassenfahrzeug und braucht kein zusätzliches Dach. Und Wohlen bietet diesen Luxus nicht nur Wohler Steuerzahlern als Einsteigekomfort bei Regenwetter. Wer ein nur andeutungsweise funktionierendes Denkvermögen hat, muss dieses Ansinnen ablehnen. Das ist doch reine Ausbeutung seitens der Planer und Unternehmer.

Robert Röthlin Wohlen